

T8265F

Die Deutsche Schrift

Zeitschrift zur Förderung
von Gotisch, Schwabacher und Fraktur

51. Jahrgang
1. Vierteljahr 1984

70

Zu maß
Auf diese Art die Schriftbegeisterung
viele Freunde gewonnen haben
und wir Freunde und Freunde
muss. Und ich meine, meine.
wird zufrieden sein. Die Schrift
die Schrift drüben in der
nicht fehlen. Josef
Kunze

Aa Bb Cc

Dd Ee

Ff Gg Hh

Ii Jj Kk

Ll Mm Nn

Oo Pp

Qq Rr Ss

Tt Uu

Vv Ww Xx

Yy Zz

Die deutsche Schrift

Heft 70

Die Gemeinde Christi allein baut
die Kirche.

Gott spricht schon seine Werkleute;
man ist nur nicht seine Gemeinde ist,
die lebt in Gebet und Barmherzigkeit,
zu jeder alle Not sein Fuder.

0.2.30

2	Vorwort
3	Ganz Koch
5	Kochs Lebenslauf
8	Leben und Wirken
12	Zwei Schüler Kochs erinnern sich
16	Bücher

Widoel Koch

19	Aus dem Vereinsleben (Nachrichten für Mitglieder)
21	Impressum

LIEBE LESER! 50 Jahre nach dem Tode Rudolf Kochs (ich nenne ihn hier absichtlich nicht Schriftkünstler, weil er - was nur wenige wissen - viel, viel mehr war) wollen wir ihm dieses Heft widmen.

Gleich zu Anfang muß ich sagen, daß sich mir durch die Beschäftigung mit Rudolf Koch ein derart umfangreiches Lebenswerk auftrat, daß ich die Qual der Wahl hatte, an der richtigen Stelle anzusehen und Belege für sein Schaffen zusammenzustellen.

Für viele ist Koch „der Schreiber“ schlechthin. Aber bei näherem Hinsehen erweist sich der Schriftkünstler als ein ungemein vielfältiger Rundum-Künstler. Koch und seine oft um ihn herum arbeitenden Werkstattgenossen bearbeiteten Metall zu Kirchenges-
rät, woben Teppiche, entwarfen zahlreiche Schriften in allen möglichen Stilrichtungen, fertigten Holzschnitte, Schattenbilder, zeichneten Wappen, Symbole und vieles anderes mehr.

Es wäre sinnlos, hier das ganze Werk aufzuzählen, so sinnlos wie der Versuch, das Werk Rudolf Kochs mit Worten zu beschreiben: Man muß es sehen! Deshalb zeigt dieses Heft Kochsche Arbeiten und läßt den Meister über sich selbst zu Wort kommen. Natürlich in einigen seiner Schriften. Auch hilft er mir, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Der oft vor-
gebrachte Leserwunsch nach häufigerer Behandlung der deutschen Schreibschrift soll mit einer über das Heft ver-
teilten Parade Kochscher Schreibschriften in Erfüllung gehen. Handschriften, die - wie man sieht - nicht weniger abwechslungsreich sind als die Druckschriften. Nicht wenige dürften die Beispiele mit diesem Heft erstmals zu Gesicht bekommen.

Nebenstehender
Auspruch
Rudolf Kochs
bezeichnet
den Meister mehr
als viele
Seiten wohlklingender
Worte →

Koch, der sich nie als Künstler, sondern immer nur entsprechend seiner christlichen Ein-
stellung als Handwerker verstand, dessen Tun der Ehre Gottes zu dienen habe, soll Ihnen mit dieser Ausgabe unserer Zeitschrift ein wenig vertrauter werden.

Ihr Peter Bezdek

Das Buchstabenmachen
in jeder Form ist mir
das reinste und größte
Vergnügen und in
unzähligen Lagen meines
Lebens war es mir,
was dem Sänger ein Lied,
dem Maler ein Bild,
oder dem Beglückten
ein Jauchzer, dem
Bedrängten ein Säufzer
ist . Es war und ist
mir der glücklichste und
vollkommenste Ausdruck
R. Koch + meines Lebens

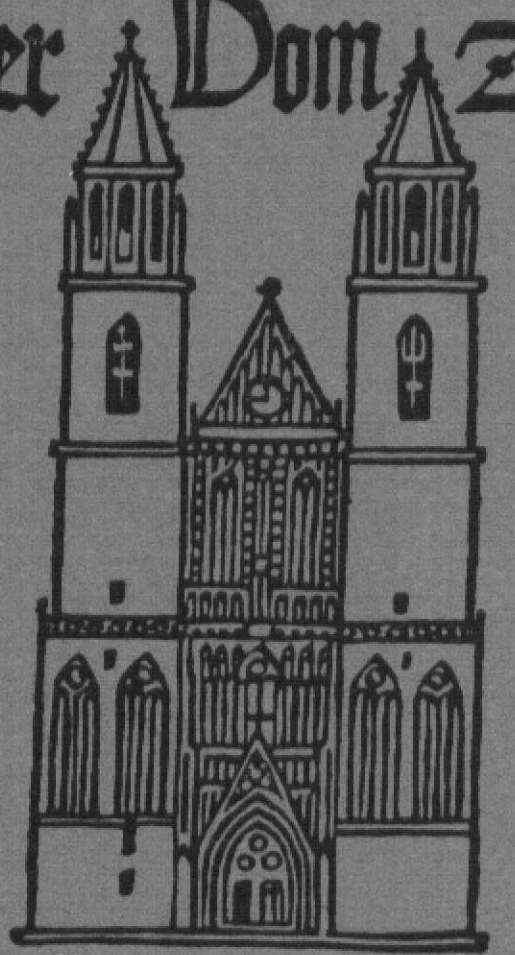
Auch hier einzigartige Schönheit
durch handwerkliche Vollkommenheit:
Buchillustrationen von R. Koch

Der Dom
zu



+ Bamberg +

Der Dom zu

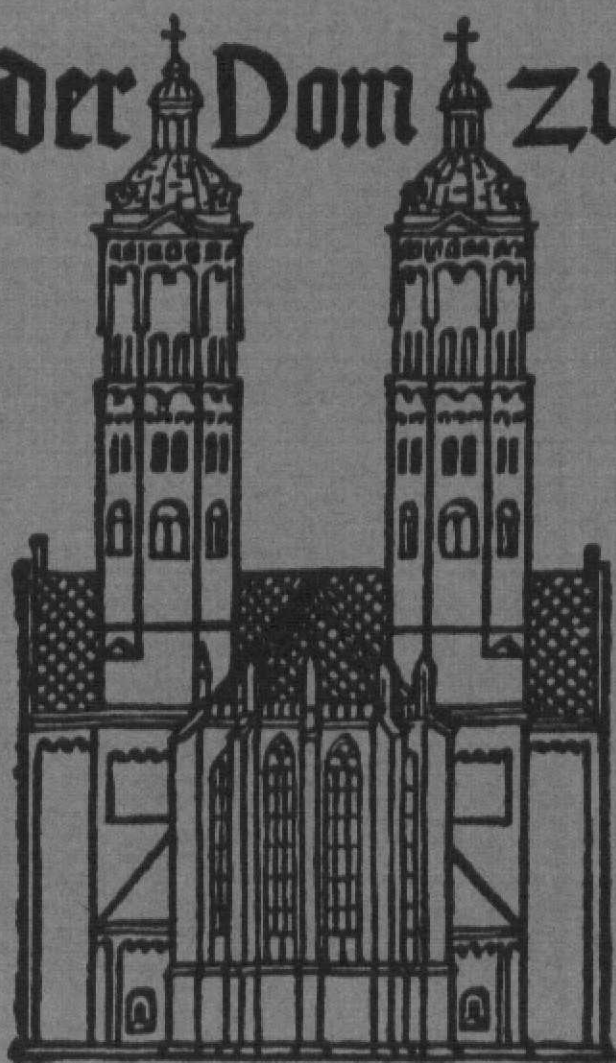


Magdeburg

Der
Dom zu Köln



Der Dom zu



+ Naumburg +

Mein Lebenslauf

Ich bin geboren zu Nürnberg am 20. November 1876 als drittes Kind und einziger Sohn des Bildhauers Paul Koch. Mein Vater stammt aus Hamburg, meine Mutter aus dem Vogtland. Beide waren erst im Jahre meiner Geburt nach Nürnberg gekommen. Mein Vater hatte in bitterer Armut angefangen; als ich zur Welt kam, war er Inspektor am bayrischen Gewerbemuseum mit einem sehr dürftigen Gehalt, das ihn zwang, jede freie Stunde für Nebenarbeiten zu verwenden. Er war eine starke Arbeitskraft, erwies sich später als ein sehr tüchtiger Ausstellungsleiter und hatte sich auf dem Gebiet einen Namen gemacht, als er 1886 im Alter von 41 Jahren starb.

Ursprünglich für das Gymnasium bestimmt, besuchte ich von seinem Tode ab die Realschule, da bei den geringen Geldmitteln eine Verkürzung des Bildungsganges notwendig war. Ein alter Geschäftsfreund meines Vaters nahm mich 1892 in sein Geschäft, eine Metallwarenfabrik in Hanau, auf, wo ich als Ziseleur lernte. Nebenbei besuchte ich die Zeichenakademie. Bei elfstündiger Arbeitszeit und mehrmals zwei Stunden Unterricht des Abends wurden die Lehrlinge sehr streng gehalten. Ich durfte nur zu Weihnachten auf acht Tage nach Hause fahren, und diese Tage waren für mich die Hoffnung des ganzen Jahres. Einige Zeit war ich ganz in der Akademie als Lehrling bei August Offterdinger, und ich verdanke diesem Lehrer wie auch der ganzen Schule eine gediegene Grundlage meiner Ausbildung. Nach und nach erwachte in mir das Gefühl, daß das Ziselieren nicht der rechte Beruf für mich sei, und ich erreichte es, daß ich noch vor Ablauf des vierten Lehrjahres in die Heimat zurückkehren konnte, wo ich 1876 Schüler der Nürnberger Kunstgewerbeschule wurde. Wenn dort nicht ein gut geleiteter Aktsaal gewesen wäre, hätte ich nicht viel gelernt, denn die neu erbaute Schule schien mir mehr eine Pensionsanstalt für verdiente Professoren als eine Bildungsstätte für die Jugend zu sein. Nach drei Semestern faßte ich den Entschluß, Zeichenlehrer zu werden, ging nach München an die Technische Hochschule,

wurde aber nach zwei Semestern, als ich mich zur Prüfung meldete, nicht zugelassen, da ich meine Ausbildung zum Teil außerhalb Bayerns gefunden hatte. So suchte ich eine Stellung als Zeichner und Maler in einer lithographischen Anstalt. Merkwürdigerweise fand ich eine solche bei Mezel & Naumann in Leipzig, denn ich konnte weder zeichnen noch malen. Aber der damals eben in Schwung kommende Jugendstil, dem ich mit Leib und Seele anhing, täuschte in meinen Probearbeiten über alles hinweg. Kaum war ich in Leipzig, da wurde ich von dem Geschäft auf einige Wochen nach London geschickt, um bei dem Hauptkunden, Raphael Tuck & Sons, Kalenderentwürfe zu machen. Aber was ich machte, konnte man nicht brauchen, und recht kleinlaut kehrte ich nach Leipzig zurück, und ich kündigte im Bewußtsein meiner Unzulänglichkeit meinem Brotheren meine Stellung, der sehr glücklich darüber war. Ich lief nun in Leipzig herum mit einer Mappe voll Arbeiten, die ich aus dem Kopf gemacht hatte, im Stile dessen, was ich so zu sehen bekam, aber kein Mensch konnte mich brauchen, und ich war sehr einsam und verlassen. Da erzählte mir einmal jemand beim Mittagessen, daß es doch auch ein Buchgewerbe gebe. Das hatte ich noch nicht gewußt, und sofort hatte ich das Empfinden, daß hier mein wahrer Beruf liege. Ich lief nach Hause und zeichnete zwei Buchdeckel und einen Entwurf für ein Postfactenalbum mit einer Radfahrerin drauf und Jugendstillinien. Damit ging ich, der ich sehr ängstlich und bescheiden geworden war, zu dem alten Leipziger Graveur Hugo Horn, der mich aber nicht, wie ich erwartet hatte, hinauswarf, sondern mir sogar Mut machte und die Buchdeckel abkaufte.

Zu Weihnachten 1898 fuhr ich mit meinem letzten Geld nach Nürnberg, um dort eine neue Stellung zu suchen. Die Heimkehr war nicht sehr glänzend, Vormund und Bekannte schauten mich für ein mißglücktes Genie an, und die Mutter, die still im Herzen die stolzesten Hoffnungen auf ihren Sohn gehabt hatte, begrub diese.

Aber ich zeichnete wacker meine Jugendstilwasserrosen und erlangte mit diesen Entwürfen tatsächlich eine Anstellung als Zeichner in der Leipziger Buchbinderei AG, vorm. Gustav Fricke, mit einem bescheidenen Wochenlohn. Damit waren meine jugendlichen Irrfahrten zu

Ende. Mehr als ich hier sagen könnte, hat auf diesen Jahren die Härte des Lebens gelastet, und es war in jeder Hinsicht eine schwere Jugend.

In der neuen Stellung fing ich eigentlich erst an zu lernen, aber ich kam sofort in ein rechtcs Verhältnis zur Arbeit und war schon bald ein brauchbarer Zeichner. Drei Jahre lang, 1899 bis 1902, saß ich dort, und als ich mich nun selbständig machte und wieder mit meiner Mappe in Leipzig herumliefe, schickte man mich nicht wieder fort, sondern ich fand Arbeit, wo ich hinkam.

Da tat ich das, was die meisten jungen Leute tun, wenn sie kaum mit dem Kopf über Wasser sind: ich heiratete, und zwar 1903 die Tochter des Kupferdruckers Adolf Koch, und halte heute noch diese Tat für die klügste meines Lebens. Vier Jahre lang war ich noch in Leipzig als Buchgewerbezeichner, und Gott mag mir's verzeihen, was ich in all den Jahren an Werken in die Welt setzte.

Im Herbst 1903 kam mir, angeregt durch eine Abbildung mit Text der Zeitschrift „Jugend“, die Idee, daß es doch möglich sein müßte, mit einer Rundschristfeder eine Druckschrift zu schreiben. Als ich anfing, hatte ich keine Kenntnisse von Schriften, aus der Zeitung suchte ich mir die Buchstabenformen zusammen, aber der Charakter war eigentlich vom ersten Strich an da, ich habe heute noch diese ersten Versuche in meiner Mappe liegen. Län-

*Immer wieder den Blick darauf ich
folgen soll, denn mich anmalen
wird dir!*

Sortsetzung auf Seite 9

ger als ein Jahr arbeitete ich in der Stille mit großem Fleiß. Der erste, der auf diese Arbeiten aufmerksam wurde und Verständnis für sie hatte, war Hans Weber, Mitinhaber von F. F. Weber in Leipzig. Für ihn machte ich die ersten praktischen Arbeiten dieser Art, und sein frischer Anteil an diesen Dingen hat mich sehr gefördert.

20. 11. 1876 in Nürnberg geboren 1892 Lehre als
 Ziseleur in Hanau 1896-1898 Besuch der Kunst-
 gewerbeschule in Nürnberg und der Technischen Hoch-
 schule in München 1899 Zeichner der Leipziger
 Buchbinderei AG 1903 die ersten Schreibversuche
 ab 1906 Mitarbeiter der Schriftgießerei Gebr.
 Klingspor in Offenbach am Main; Beginn der Arbeit
 an der Koch-Schrift, die 1906-1910 geschnitten
 wird 1908 Lehrer an der Offenbacher Kunstgewer-
 beschule später dort Professor ab 1911 Herausgabe
 der „Rudolfinischen Drucke“, zusammen mit Rudolf
 Gerstung, dem Inhaber einer Offenbacher Druckerei
 1919 erste Holzschnitte 1921 Gründung der
 Offenbacher Werkstatt, in der Rudolf Koch und ein
 Kreis von Freunden und Schülern in handwerklich-
 künstlerischer Weise Schriftblätter, Holzschnitte,
 Web-, Strick- und Metallarbeiten vorwiegend religi-
 ösen Inhalts fertigten. Schüler von Koch, die bekannte
 Druckschriften schufen, waren unter anderen Friedrich
 Heinrichsen, Hans Kühne, Herbert Post, Eugen Weiß.
 1922-1925 Arbeit an den Holzschnitten für das
 Blumenbuch 1925-1934 Arbeit an der Deutsch-
 landkarte gemeinsam mit Fritz Kredel unter
 Mitarbeit von Richard Bender und Berthold Wolpe
 1926 Druck des Evangelienbuches in der eigens
 dafür geschaffenen Peter-Jessen-Schrift 1927 Ent-
 wurf der „Offenbacher Schrift“, einer deutschen
 Schreibschrift, im Auftrag der hessischen Oberschul-
 behörde 1935 erscheint die Deutschlandkarte im Insel-
 Verlag in Leipzig am 9. 4. 1934 starb Rudolf
 Koch in Offenbach am Main 1935-1938 werden
 mehrere Schriften nach hinterlassenen Entwürfen
 geschnitten, so auch die Claudius + + +

Zusammengestellt
 von H. Hendlmeier

An Eugen Diederichs schickte ich einiges; er war sofort gewonnen und gab mir den Auftrag, ein Buch auszustatten. Die Träume meiner Jugend gingen in Erfüllung.

Da las ich in der Zeitung, daß die Rudhardsche Gießerei, die Schöpferin der Eckmann- und Behrenschrift, deren junger Ruhm in aller Munde war, einen Mitarbeiter suche. Obwohl etwas ganz anderes verlangt wurde, als ich zu leisten fähig und geneigt war, schrieb ich einfach dorthin und wer ich sei und daß ich sehr gern käme. Und auch das gelang, und Anfang 1906 zog ich als Mitarbeiter der Rudhardschen Gießerei nach Offenbach. Hier kam ich zum Durchbilden meiner Ausdrucksmittel. Es entstanden vor allem die Druckschriften und daneben die Einzelarbeiten, von denen hier nur einige gezeigt sind.

Im Krieg wurde ich 1915 Grenadier in Berlin und kam als solcher nach Serbien, Frankreich und Rußland und immer in der Kampftruppe und immer als gemeiner Soldat.

So lebe ich mit dieser Unterbrechung jetzt seit 15 Jahren in Offenbach als Familienvater, als Schriftzeichner der Gebr. Klingspor, als Schriftlehrer an der Kunstgewerbeschule und in meiner freien Zeit dann als Schreiber von Handschriften.

Und was ich mache, das kann man hier an den Bildern sehen, und wenn diese Darstellung eines alltäglichen Lebensganges zu dessen Verständnis beiträgt, so hat sie ihren Zweck erfüllt.

ICH BINDER
HERR DEIN
I. GOTT!

Du sollst keine andere
Götter neben mir
haben

II. Du sollst den Namen
des Herrn, deines
Gottes nicht miss-
brauchen

III. Du sollst den Sech-
tag

IV. tag heiligen
Du sollst deinen Vater
und deine Mutter
ehren

Zwei Schüler erinnern sich

Begegnung mit Rudolf Koch

In den Jahren 1923 bis 1925 war ich in Berlin, der Heimatstadt meiner Eltern, auf der Reimann-Schule; ich lernte in der Metallwerkstatt Messing treiben und ziselieren, Elfenbein schnitzen und natürlich daneben alles, was man als Grundlagen für solche Arbeiten braucht: Modellieren, Zeichnen - vom Ornament- und Schriftzeichnen über Freihand-Zeichnen bis zum Aktzeichnen; wir zeichneten sogar im Zoo Tiere. Der stellvertretende Direktor der Schule, Max Hertwig, gab Schriftzeichnen. In den ersten zwei Wochen übten wir ausschließlich die Grundstriche für die gotische Schrift - das fanden wir zwar langweilig, aber es mußte eben sein. (Heute bin ich dankbar für die Grundlage von damals, die ja nicht verlorengelht!) Etwas aufgelockert wurden diese Stunden - immerhin dauerte der Unterricht von 17 bis 21 Uhr - durch zwei Mitschüler, die zweistimmig piffen - meist Bach! »Sie« war ein junges Mädchen, Ilse Einstein, Tochter eines Physikers (!), »er« war Dekorateur in einem großen Kaufhaus. So lernte ich neben den Grundlagen für die gotische Schrift auch allerlei Musikalisches kennen.

Als meine Zeit in Berlin zu Ende ging und ich mich von Herrn Hertwig verabschiedete, fragte er, wo ich zu Hause sei. Als er hörte »Gießen«, meinte er, ich solle versuchen, in Offenbach bei Rudolf Koch weiter Schrift zu treiben, ich hätte dafür Begabung. Das erstaunte mich sehr, denn bis zu dem Zeitpunkt waren mir die Schriftkurse mehr als »notwendiges Übel« erschienen denn als etwas, das Freude macht. Aber ich fuhr nach Offenbach und meldete mich an. Montag und Donnerstag von 14 bis 18 Uhr war Unterricht - eine große Gruppe Schüler aus allen Abteilungen der Werkkunstschule nahm an den Schriftkursen teil. Der Unterricht war ganz anders als in Berlin, sehr lebendig. Koch gab uns immer Texte, die wir schreiben mußten, oft saß er vorn an seinem Pult und ließ uns Volkslieder singen beim Arbeiten - er war wohl ein alter Wandervogel, denn er besaß einen unererschöpflichen Schatz an Volksliedern.

Einmal, nach den Sommerferien, erzählte er uns, daß er auf einer Wanderung in einem Altersheim für Diakonissen gewesen sei. Dort hätten einige der alten Schwestern geklagt, daß es keinen Druck vom Neuen Testament gebe, der groß genug sei, daß sie ihn noch lesen könnten. Darauf beschloß Rudolf Koch, mit uns, seinen Schülern, das neue Testament handschriftlich für dieses Altersheim herzustellen. Er fragte, wer mitmachen wolle - etwa dreißig meldeten sich! Rudolf Koch und sein Sohn Paul machten auch mit. Ein Mailänder Papierfabrikant - soviel ich mich erinnere - stiftete das Papier, dann ging es los: in »Koch-Fraktur«, jede Spalte des gedruckten Testaments ergab drei Schreibseiten, jede Seite der kleinen zweispaltigen Ausgabe also sechs handgeschriebene Seiten!

Erinnerungen an Rudolf Koch

Damals hieß es noch ganz einfach »Kunstgewerbeschule«, und wir waren eben »Schüler«. Erst mit den Segnungen der NS-Zeit wurden aus den Schülern nun Studenten. An der Schule wurden in den ersten Semestern verschiedene ästhetische Disziplinen geübt, vom Aktzeichnen und Malen bis zur Kostümkunde und Heraldik, und den Schriftunterricht gab ein Meisterschüler und Mitarbeiter von Rudolf Koch. Der Meister selbst kam erst am Nachmittag vor Ende des Unterrichts, befah sich, was gearbeitet worden war, und äußerte sich dazu; aber dann wurde auf jeden Fall noch gefungen.

*Immer und immer
denn vom und Lösung
früher all Zeit und
Kraft konn ich möglich sein.*

Und da hat ihn keiner übertroffen: So frei aus dem starken Herzen schmetterte er ein Volkslied, daß wir mitgerissen wurden. Wir mußten diesen Mann einfach verehren. Und wenn er Arbeiten kritisch besprach, dann waren das für uns Schüler oft Betrachtungen, die wir nur bewundern konnten.

Nach den ersten Semestern verteilten sich die Schüler und Schülerinnen auf die verschiedenen Fachklassen. Wer dann wollte, der konnte an einem Schriftunterricht, den Rudolf Koch selbst hielt, ein- oder zweimal in der Woche teilnehmen. Da kamen also die »Fortgeschrittenen« zusammen, und entsprechend waren die Übungen und Aufgaben. Beliebt waren Wettbewerbe: Rudolf Koch stellte eine Aufgabe und stiftete großzügig aus eigener Tasche die Preise - meist Büttenpapier und feine Bleistifte. Die fertigen Arbeiten wurden auf den Tischen ausgelegt, und jeder Schüler konnte an den Arbeiten, die ihm besonders gut gefielen, am Papierrand unten einen kleinen Bleistiftstrich machen. So ermittelten die Schüler die - ihrer Ansicht nach - beste Arbeit, eben die mit den meisten Bleistiftstrichen. Dann wurden die besten drei oder fünf Arbeiten ausgesondert und von Koch beurteilt: Warum war ein Blatt gut, warum ein anderes nicht? Mancher Favorit konnte dabei zurückfallen, mancher weniger beachtete Entwurf auch nach vorne aufrücken. Das waren immer großartige Diskussionen, und dann wurde natürlich wieder gefungen.

In seiner eigenen »Schreiber=Werkstatt« kam es aber auch vor, daß Rudolf Koch seine Skizzen, z. B. zu einem Buchtitel, vor uns ausbreitete und die Schüler seiner Werkstatt zusammenrief mit den Worten »Ihr Leut', seht mal her, was ich da gemacht hab'. Ist das was oder ist das nix?«. Und wir äußerten freimütig unsere Meinung. So waren bei Rudolf Koch Autorität und warme Mitmenschlichkeit glücklich vereinigt.

Im ausgebauten Dachstock der Schule war diese »Schreiber=Werkstatt«. Was Maler und Graphiker ihr Atelier nannten, das hieß bei Koch eben »Werkstatt«. Er hatte ja selbst ein Handwerk gelernt und hatte davon eine sehr hohe Meinung; und so, wie Johann Sebastian Bach an den Beginn einer Komposition sein S. D. G. - Soli Deo Gloria - setzte, so stand es unsichtbar auch vor jedem Tun Rudolf Kochs. Die Arbeit sollte ein Gottesdienst sein, frei von künstlerischen Eitelkeiten, und das heißt auch: frei von jeder Effekthascherei, ehrlich und wahr. Er war ein frommer Mann, unbestechlich und sehr fleißig; dabei bescheiden in den Alltagsansprüchen, aber anspruchsvoll, wo es um die Qualität der Arbeit ging.

Uns Heutige trennt mehr als nur der zeitliche Abstand von der Gesinnung, die Rudolf Koch hatte: Es ist das Verhältnis zu unserer täglichen Arbeit, die Frage, ob wir einen Beruf haben - im Sinne von Berufung - oder nur einen »Job« - ja, ob wir überhaupt noch ein »Glück« in unserer Arbeit finden können. Rudolf Koch sagte: »Wir sind Handwerker und haben dem Tag zu dienen.« Und dienen wollte er ja gerne, eben auf die ihm gegebene Art: als ein Praktiker, beispielhaft und ganz, »wie er ja alles, was er angriff, ganz und nicht halb getan hat«. Für seine Arbeit brannte er lichterloh und nährte die Flamme aus einem wackeren Herzen. Deshalb wohl hat er so viele entflammt fürs ganze Leben.

Eugen Weiß

*Troubled ist die Seele
Oftmals? — Ich Troubled
wird niemals mehr.*

BÜCHER DRUCKE

Drei Druck-Erzeugnisse will ich Ihnen heute ans Herz legen:

Forinde und Foringel

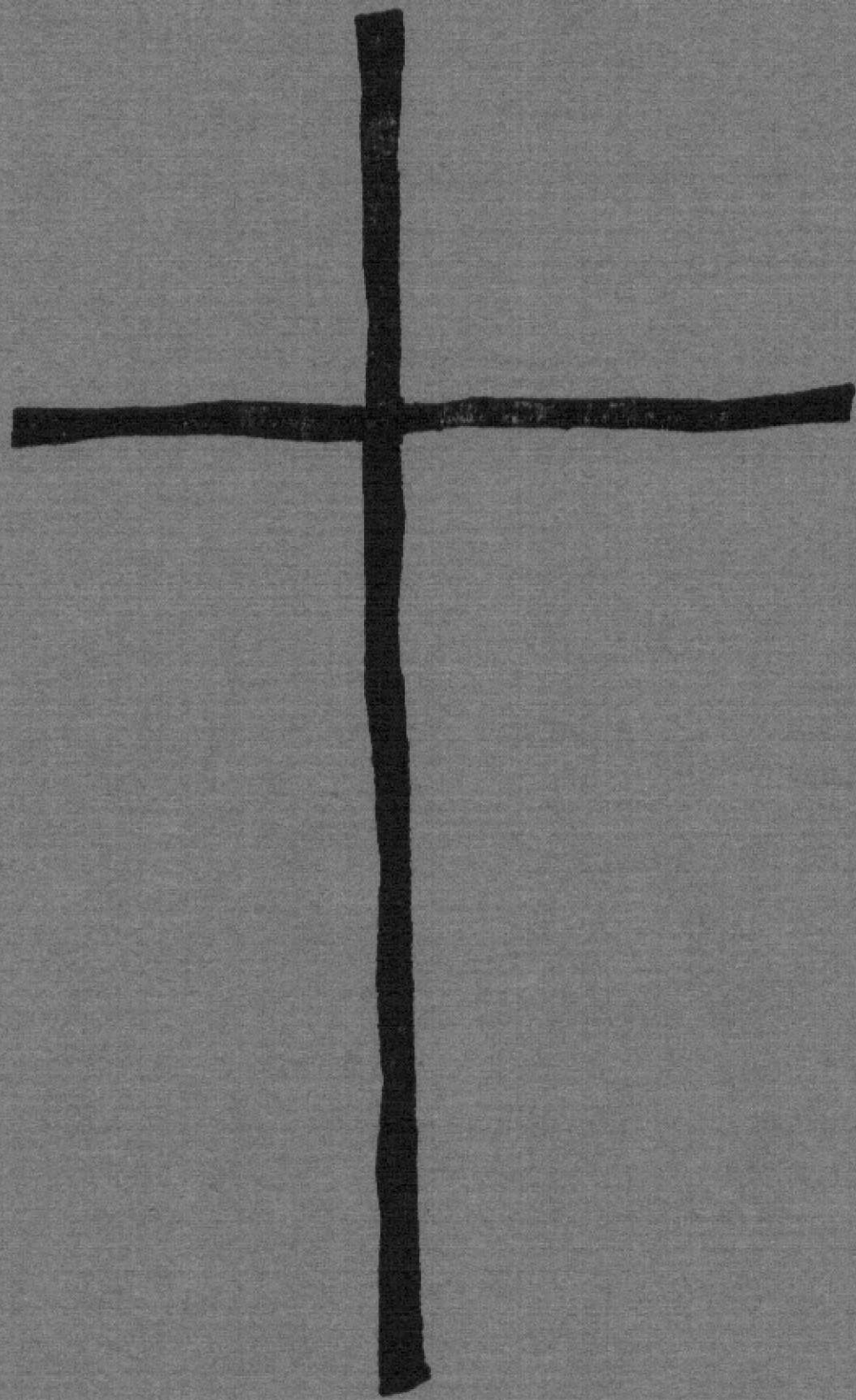
Walter Plata bewies seine Meisterschaft im Gestalten einmal mehr mit diesem kleinen Grimm-Bändchen. Bezaubernd gestaltete Plata es mit Scherenschnitten, der Unger-Skraktur und wohltuend großzügiger Typografie. Bezugsmöglichkeit und Preis sind bisher leider unbekannt, doch wird ein an den Schriftleiter gesandter adressierter Freiumschlag das Geheimnis lüften.

Ein schöpferisches Leben

Wenn Sie durch dieses Heft neugierig auf Rudolf Kochs Werk geworden sind, erscheint das im Kumm-Verlag (6050 Offenbach, Tulpenhofstraße 45) verlegte Buch obigen Titels zum richtigen Zeitpunkt. Das in der seltenen Koch-Schrift „Marathon“ handgesetzte Buch ist sicher eine Fundgrube für jeden Schrift-Interessierten. Bis April 39 Mark, danach 48 Mark.

Skriptura '84

setzt die schon klassische Kalenderreihe für internationale Schreibkunst fort. Verleger Kumm läßt Laien ebenso wie langjährige Skriptura-Sammler staunen, was die menschliche Hand zu formen vermag.



IN·DER·WELT
HABT·IHR·ANGST
ABER·SEID·GETROST:
ICH·HABE
// DIE·WELT
ÜBERWUNDEN



Eines der Teilstücke für die Deutschlandkarte, die Rudolf Koch mit dem Holzschneider Fritz Kredel schuf

Aus dem Vereinsleben

EINSENDER UND MITARBEITER:

Emmy Carstens, Vollerwiek
Elmar Gonfior, Niederkassel=Rheidt
Henning Fikentscher, Mohrkirch
A. J. A. Grol, Benray (Niederlande)
Werner Hemm, Berlin
Heide Hoppmann, Postbauer=Heng
Hilde Keil, Kleingerau
August Korinek, Wiener Neudorf
Elfa Lufchow, Bordesholm
Friedrich Münch, Ansbach
Herbert Orth, Rötsweller=Nockenthal
Dr. Hans Rabl, Wien
Peter Roelecke, Althengstett
Helfried Scheumann, Soest
Kurt Schumacher, Vaihingen
Elisabeth Steffen, Altgarge
Fritz Tix, Nürnberg
Dipl.=Ing. Walter Waßermann, Celle
Johannes Pilz, Salzgitter
Dr. Paul Wüllner, München
Hans=Hermann Auerfch, Berlin
Friedrich Oßmann, Nürnberg
Wolfgang Renter, Hamburg
Erich Dannmeier, Ockholm
Walther Gieseler, Berlin
Horst Graefe, Karibib (Südwestafrika)
Heinz Höffler, Duisburg
Ing. Wolfgang Hardt=Stremayr
Dr. Siegfried Huber, Bad Ischl (Wien)
Carl peter Neefe, Salzgitter
Hermann Kerfchbaumer, Feldkirchen
Margitta Lang, Stuttgart
Stefan Micko, Wien
Hanns=Jörg Noth, Salzgitter
Adolf Preisenhammer, Winnenden
Heinrich Rat, Baden=Baden
Fred Sallach, Mönchengladbach
Dipl.=Ing. Hermann Schöberl, München
Matthias Schuhbauer, Schwandorf
Dr. J. K. Teubner, Brüssel
Ernst Ulrich, Jersbek
Frank Georg Gozdek, Braunschweig
Walter Plata, Hildesheim
Wilhelm Kumm, Offenbach
Konrad Hoffmann, Augsburg
Heinrich Ziefing, Hannover
Leander Waidecker, Steyr
Harald Süß, Linz
Gerhard Staudinger, Linz

MITGLIEDER AUF LEBENSZEIT:

19. Karl Gode, Neustadt am Rübenberge
20. Eva Lange, Straubenhardt
21. Dr. Ulrich Mertens, Nentershausen

VERSTORBEN SIND:

Richard Giebelhausen, Bremen
Wilhelm Schröder, Detmold=Benstrup
Karl Preiße, Bad Kreuznach
Dr. Herbert Lenzian, Melle
Dr. Roßbach, Eschwege
Hanns=Georg Müller, Planegg
Emil Croneis, Landau=Nußdorf
Fritz Schönberger, Bensheim

NEUE MITGLIEDER:

Karl=Heinz Dreyer, Wipplingen
Dr. Otto Daum, Maria Enzersdorf
B. Schnerk, Ufingen=Michelbach
Bernadette Wehrle, Hadamar

EINSENDESCHLUSS

für Heft 71 ist der 31. März 1984
(Betreuer: Herr Friedrich Zölzer)
und für Heft 72 der 30. Juni 1984
(Betreuer: Herr Hartwig Wilde)
Anschriften im Impressum

SCHREIBMASCHINEN MIT FRAKTURSCHRIFT

Noch sind wir „am Ball“, das heißt:
Noch darf gehofft werden.
Alle Bewerber werden an dieser
Stelle - bei Bedarf auch schriftlich -
von der weiteren Entwicklung
unterrichtet werden.

Einladung zur Mitgliederversammlung

am 14. April 1984 in Offenbach am Main
im Rathaus (Berliner Straße 100) von 15 bis 19 Uhr

Auskünfte und
Zimmervermittlung
durch das
Verkehrsbüro
6050 Offenbach
Frankfurter Straße 35
Ruf 0611/80652946

+ Zum Gedenken an den 50. Todestag
des bedeutenden Schriftschöpfers Rudolf Koch
am 9. 4. 1984 +

Tagesordnung

1. Begrüßung
2. Bericht des Vorsitzers
3. Bericht des Geschäftsführers
4. Vorlage der Haushaltsrechnung 1983
und Bericht der Schatzmeisterin
5. Aussprache und Entlastung des Vorstandes
6. Antrag und Abstimmung über die Frage:
Soll der Bund für deutsche Schrift dem Verbands
deutscher Sprachvereine und Sprachfreunde
- Allgemeinem Verbands für deutsche Sprachgestal-
tung - Gründer und Pressewart: S. Suhmann -
als Körperschaftliches Mitglied beitreten?
7. Verschiedenes a) zu unseren Hefen b) zum Wirken
des Bundes c) Beitragserhöhung? d) Sonstiges

Von Bundesmitgliedern eingeladene Gäste sind zugelassen, haben aber
kein Mitsprache- und Stimmrecht

Vormittagsveranstaltung im Klingspor-Museum
für neue Buch- und Schriftkunst (Herrenstraße 80,
10 Uhr)

Begrüßung durch den Kulturdezernenten der Stadt
Offenbach, Herrn Stadtrat Serdi Walter, und den
Museumsdirektor, Herrn Christian Scheffler

Gang durch das Museum und die Ausstellung
Lichtbildervortrag von Herrn Wilhelm Kumm
über Rudolf Koch und sein Werk

Impressum

- Herausgeber und Verleger:** Bund für deutsche Schrift, Hannover (bis 1941 in Berlin); gegründet 1918, verboten 1941, wiederbegründet 1951
Geschäftsstelle (Bezug der Zeitschrift, Mitgliedschaft): Ahlhorn, Postfach 1110, D-2907 Großenkneten 1
- Postcheckkonten:** Hannover 124570-302 und Wien 2.330.943
- Jahresbeitrag:** Im Regelfall für Mitglieder 30 Mark
- Zeitschrift:** „Die deutsche Schrift“ (ISSN 0012-0693), begründet 1924
Erscheinen von 1941 bis 1950 eingestellt,
Zählung der Hefte mit dem Jahrgang 1951 neu beginnend.
Erscheint ab 1984 viermal jährlich, darunter zweimal mit der „Literarischen Beilage“.
Verkaufspreis für Mitglieder: durch Mitgliedsbeitrag abgegolten,
für Nichtmitglieder: Einzelheft 3 Mark, Jahresbezug 10 Mark
- Herstellung:** Meister Bezdecksche Presse, Frankfurt am Main,
in den Schriften Claudius, Fessen und Wallau von Rudolf Koch



Unveränderter Nachdruck 1997 durch Digitaldruck Köhler, Oldenburg i.O.

Vorstand

- Vorsitzer:** Friedrich Zölzer, Notar a. D., Mannheimer Straße 53, D-5000 Köln 91
- Stellv. Vorsitz:** Wolfgang Hendlmeier, Dipl.-Ing., Allescherstraße 32, D-8000 München 71
- Schriftleiter:** Peter Bezdek, Odrellstraße 76, D-6000 Frankfurt am Main 90
- Schatzmeisterin:** Gerda Delbanco, Ahlhorn/Oldb., Postfach 1110, D-2907 Großenkneten 1
- Stellv. Schatzmeister:** Wolfgang Lückert, Geiststraße 80, 4400 Münster
- Beisitzer:** Wolfgang Neuloh, Assessor, Landsberger Straße 13, D-4780 Lippstadt
Dr. Hartwig Wilde, Oberstudienrat, Op de Loh 13, D-2000 Braak/KH 73
Gerhard Staudinger, cand. iur., Poschacherstraße 13, A-4020 Linz/Donau
- Geschäftsführer:** Helmut Delbanco, Studiendirektor, gleiche Anschrift wie Schatzmeisterin

